

Wie Franz Hohler das Avers und seine Landschaft liest

Geglückte Premiere der «Literarischen Spaziergänge»: Die neue Reihe der Avner Kulturplattform Hexperimente hat am Samstag 120 Mitwanderer ins Tal gelockt. Ihr lesender «Vorgänger»: Autor Franz Hohler.

Von Jano Felice Pajarola

Avers. – Es gibt da dieses eine Tal, gut zwei Dutzend Kilometer lang, das eine ganz besondere Rolle spielt in seinen Texten. Es gibt da dieses eine Seitental dieses Tals, in dem trifft man ihn immer wieder an, Bergalga, fast am Ende der vielen Kilometer liegt es, in Juppa gilt es abzuzweigen, sonst landet man noch in Podestatsch Hus oder Juf, diesem Kreuzworträtseldorf.

«Nach kurzer Zeit stehe ich vor der Ortstafel, die mit einem Kistchen voller Bergblumen geschmückt ist. Unter dem Ortsnamen, drei Buchstaben, waagrecht, steht «2126 m ü.M.», und dieses «ü.M.», das sonst auf keiner Strassentafel auftaucht, liest sich wie ein kleiner Triumph.»

Samstagmittag, drückende Hitze, in Casol unterhalb Avers-Cresta steht er, der Mann, liest, und 120 Ohrenpaare hören ihm zu, sie wollen wissen, wie er, Franz Hohler, dieses eine Tal in seine Worte fasst. Sie wandern, spazieren mit ihm hinab nach Cröt, es ist das erste Mal, dass die Kulturplattform Hexperimente einen «Literarischen Spaziergang» anbietet, und «kein Autor ist so prädestiniert dafür wie er», sagt Kuratorin Ina Boesch, er, der da hinten im Bergalgatal seit den Achtzigerjahren zusammen mit seiner Familie eine Hütte hat, ein zweites Zuhause.



Unterwegs mit dem Mann aus dem Bergalgatal: Franz Hohler liest oberhalb von Avers-Cröt dem Publikum aus seinen Texten vor. Bild Jano Felice Pajarola

diesen Frühling in einem Magazinbeitrag über eine Wanderung im leeren Becken des Lago di Lei. Mit Grossrat Robert Heinz waren er und seine Frau Ursula dort unterwegs, ein Geschenk zum 70. Geburtstag. «Ich wollte den Urzustand dieses Tals sehen, diesen Urzustand, der auch ein Anblick der Zerstörung ist. Und es war ein leicht gespenstisches Gefühl.» So werden in seinem Text die alten Hütten und Weiden zu grauen Gespenstern, die vor sich herdämmern, die Mauerreste von

ertrunkenen Alpegebäuden und Pferchen zu nutzlosen Geometrien, und die Wanderung wird zu einer Expedition in die Vergangenheit.

«Sogar zwei oder drei Dächer konnten dem Druck des Wassers standhalten. Vorsichtig betreten wir eine Hütte, in der noch Gerätschaften an Nägeln hängen und Schürhaken für längst erloschene Feuerstellen an der Wand lehnen. Fast fürchtet man, es könne auf einmal einer heraustreten und nach den Kühen rufen.»

Hohler, inzwischen auf der Alten Averserstrasse, greift eine seiner Lyrikübersetzungen ins Schweizerdeutsche hervor, es ist Alexander Lozzas Gedicht «Marmorera scumpara» über das versinkende Marmorera, und man erinnert sich zurück an ein Alpfest vor 15 Jahren, im Madris wurde gefeiert, diesem anderen Seitental des Avers, die Gefahr eines Stausees war endlich gebannt, nach Jahren des Kampfs, er, der Mann aus Bergalga, war auch da, um sich zu freuen, dass diesmal nicht «alles dem Moloch Zürich geopfert» wurde, wie Lozza es einst für Marmorera beklagt hatte. Und wie man es für die Val di Lei beklagen könnte, dort drüben, wo Italien ein wenig schweizerisch ist.

«Der gestaute See liegt auf italienischem Gebiet, aber die Mauer, die durch einen hiesigen Konzern gebaut wurde, wollte man doch in Schweizer Hand haben, wer weiss, was das italienische Wasser vorhat.»

Schweigeminute für die «Hexen»

Weiter geht der Spaziergang, auf dem Galgaboda legt Hohler eine Schweigeminute für jene Frauen ein, die hier einst, der Hexerei beschuldigt, hingerichtet worden sind, eine ungemütliche Vorstellung an diesem eigentlich so idyllisch anmutenden Ort, an dem nur noch ein Gedenkstein an die einstige Mordstätte erinnert. In der Ferne blinken die Avner Wissberge, die Hohler bestiegen, beschrieben hat.

«Man muss gute Stufen im bröckelnden Schutt suchen, aber dann gibt es als Belohnung einen Grat, der einen zum Seiltänzer macht und mit dem Gefühl erfüllt, endgültig der Tiefe und ihrer Anziehungskraft entronnen zu sein.»

Und genau so fühlen sich jetzt auch die Zuhörer, in diesem einen Tal mit dem Kreuzworträtseldorf, waagrecht, drei Buchstaben.

Die «Kampfzone der Natur»

Liebe auf den ersten Blick? Ja, so sei es zwischen ihm und dem Avers gewesen, erzählt Hohler, «ich bin gern so hoch oben, ich mag diese Landschaft über der Baumgrenze, diese Kampfzone der Natur.» Davon geschrieben hat er unter anderem in seinen «Spaziergängen», erschienen 2012; jüngst

SÜDOSTSCHWEIZ.CH

Einen Film zur Lesung finden Sie auf www.suedostschweiz.ch/2960699